



Der 82-jährige Künstler Martin Frommelt hat immer noch viel zu künden: Mit 16 neu geschaffenen, grossformatigen Acrylbildern bespielt er zu seinem lebensbegleitenden Thema «Apokalypse» aktuell die Johanniterkirche in Feldkirch. (Foto: Michael Zanghellini)

Hoffnungszeichen gegen die Prophetie des Unglücks

Werke So voll war die Feldkircher Johanniterkirche selten bei einer Vernissage wie am Freitag bei der Eröffnung der Ausstellung «Apokalypse» des Liechtensteiner Künstlers Martin Frommelt.

VON JOHANNES MATTIVI

Der schwächling, aber drahtig wirkende 82-Jährige mit den funkelnden Augen und dem unbezwingbaren Lächeln gehört neben Georg Malin zu den absolut «Unkaputtbaren» der Liechtensteiner Kunstszene. Und zu den Hartnäckigsten und Konsequenztesten, wenn es um die Verfolgung einer künstlerischen Idee geht. Über Jahre. Über Jahrzehnte. Denn eigentlich hatte Martin Frommelt seinen monumentalen druckgrafischen Zyklus «Die Apokalypse nach Johannes», eine Farbholzschnittfolge mit 132 Blättern, bereits 1970 abgeschlossen gehabt. Zuvor hatte er zehn Jahre lang daran gearbeitet. Aber eben: Wenn man zehn Jahre lang an einem Zyklus arbeitet, weil man als Künstler immer noch eine Nuance mehr oder anders im Thema findet, dann bleiben Vorstufen, Probeabzüge, Entworfenes und Verworfenes wie ein Prozessstagebuch in Massen übrig. «Ich hatte den Packen seinerzeit zu einem Haufen gebündelt und in einer Ecke verstaut», erzählt Martin Frommelt vor Ort am Rande der Vernissage. «Aber vor drei Jahren wurde ich wieder einmal

neugierig darauf, was ich in meinen jungen Jahren - damals war ich 37 - gemacht hatte. Als ich die Blätter durchsah, hat mich das Feuer meiner Jugend wieder gepackt.»

Junges Feuer im alten Körper

Da war Frommelt 79. Und er packte den Packen an Vorstufen, collagierte, überarbeitete, interpretierte neu und anders, setzte neue Nuancen - und damit nicht genug, packte der 80-jährige dann wieder grossformatige Leinwände aus und übertrug das ganze Neugefundene in farbkraftigem Acryl auf die grosse Fläche. Damit es wirkt. Damit es strahlt. Damit er eine Botschaft verbreiten kann. Aber keine Botschaft des Untergangs, sondern der Hoffnung. Denn «Apokalypse» bedeutet nicht Untergang, sondern «Offenbarung». Eine Offenbarung von Leid, Krieg, Tod, Verwüstung, Krankheit, Blut und Niedergang, so wie sie einst der Seher Johannes in seiner «Apokalypse» für die Endzeit prophezeit hatte - das ja -, aber dann auch den neuen Himmel und die neue Erde nach dem Niedergang der alten Welt(ordnung). Die apokalyptischen Reiter, die Posauen der Engel, das «Tier» - sie sind alle versammelt in der Johanniterkir-

che auf den grossen, kräftig bemalten Leinwänden - verteilt im hinteren Kirchenraum und auf der Empore. Aber nach vorne hin, Richtung Altar und Apsis werden die Botschaften lichter, folgen die Visionen vom neuen, freien Jerusalem, von der Transformation des Himmels und der Erde in eine neue, glänzende Gestalt, berichten die Bilder vom Sieg des Lammes und der Gerechten.

Stéphane Hessel «schau oba»

Beim Wandern durch diese 16-teilig inszenierte Ausstellung, die eigens für die Johanniterkirche geschaffen wurde, wird einem als Betrachter und Einfühler einmal mehr bewusst, wie sehr die Welt diese starrköpfig, optimistischen, alten Männer wie Martin Frommelt braucht, die entgegen ihren (körperlichen) 82 Jahren mit dem Elan unter der geistigen Fitness eines 18-jährigen Botschaften in die Welt setzen, die auch jüngere Generationen mitreissen können. So wie 2010 der seinerzeit 93-jährige ehemalige Résistance-Kämpfer, Überlebender des KZ Buchenwald, Diplomat, Lyriker, Essayist, politische Aktivist und Mitredakteur der UN-Menschenrechtserklärung, Stéphane Hessel, mit seinem

Essay «Empört Euch!» eine internationale Welle des Widerstands gegen ungerechte Verhältnisse auslöste, die bis in die Occupy-Bewegung hineinreichte. Bei Martin Frommelt ist die Hoffnung nicht nur irdisch, sondern auch transzendent begründet, war doch sein erster Lehrmeister in der Kunst sein Onkel Kanonikus Anton Frommelt gewesen, der sowohl als Künstler wie auch als Geistlicher und Politiker die Liechtensteiner Politik und Kunstszene von den 1920ern bis in die 1950er und darüber hinaus prägte. Und was sagt der Neffe Martin Frommelt, der einst im Atelier des Onkels die vier apokalyptischen Reiter nach Dürer als prägendes Erlebnis sah und der nun bescheiden, aber glücklich in seiner neuen Ausstellung in der Johanniterkirche steht und vorab schon bekundet hatte, dass er die Apokalypse hier nicht aktualisieren wolle, sondern nur den überzeitlichen Symbolen der alten Prophetie eine neue Form geben wollte («Ich bemühe mich als heutiger Mensch mehr um den Blick in den Himmel als um den Untergang Babylons»), was sagt der 82-jährige Künstler in verschmitzter Bescheidenheit? «Ich bin ja erst am Anfang mit dem Zeug.»